

Auftakt zum Konzertmarathon

WEIHNACHTSORATORIUM Der Bach-Verein gastierte in der Adolphuskirche.

Von Lars Wallerang

Die dunkle Jahreszeit muss kein Grund sein, Trübsal zu blasen. Denn jetzt wird es festlich – in musikalischer Hinsicht allemal. Die Adolphuskirche an der Fischerstraße machte den Auftakt der diesjährigen Advents- und Weihnachtskonzerte. Mit den Teilen eins bis drei und sechs des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach gastierte dort der Bach-Verein unter der Leitung von Thorsten Pech, glänzend unterstützt und klanglich bereichert von den Weimarer Bach-Trompeten (Uwe Komischke, Clemens Losch, Andreas Graf). Insbesondere im 6. Teil des Weihnachtsoratoriums, der mit einem virtuosen Trompetensolo endet, zählt sich diese instrumentale Bereicherung aus.

Der Chor des Bach-Vereins singt textverständlich und präzise

Thorsten Pech wählt ein Tempo, das zügig genug ist, um Dynamik zu erzeugen, aber auch nicht zu flott daherkommt, um den Chorälen noch genügend Zeitraum zu barocker Prachtentfaltung zu geben. Der Chor des Bach-Vereins singt textverständlich und artikuliert präzise. So konnten die meisten Worte trotz der halligen Kirchenakustik noch gut verstanden werden. Allerdings scheinen die Soprane manche Mühe mit hohen Tönen zu haben, was sich in einer leichten Schärfe und Intonationstrübung an den Spitzentönen äußert.

Insgesamt macht der Chor aber einen sehr sicheren und engagierten Eindruck. Auch die Sinfonietta Concertante des Bach-



Thorsten Pech (links) leitete Bachs Weihnachtsoratorium in der Adolphuskirche, begleitet vom Trompeter Uwe Komischke. Foto: privat

Vereins findet zu einer Musizierweise voller Elan und klanglicher Plastizität.

Der Gesang der Solisten ist weitgehend von einer schlanken Tongebung und Reduzierung des Vibratos gekennzeichnet, wie es heute Brauch ist in der Praxis der Alten Musik. Vor allem die Sopranistin Nadine Balbeisi singt mit hellem, fast weißem Timbre. Der Bass Andreas Kuppertz verfügt über einen kraftvollen, aber nicht voluminösen Stimmklang. Er singt auf diese Weise zwar mit dem gebotenen Nachdruck, steigert die Expressivität und Klang-

dichte jedoch nicht gleich ins Opernhafte.

Über einen hellen Tenor verfügt Markus Francke in der die Geschichte tragenden Rolle des Evangelisten. Lyrisches gelingt ihm zart und sanft, doch einigen Rezitativen fehlt es an erzählerischem Nachdruck. Eine Ausnahme bildet die Altistin Dagmar Linde, die zugunsten des vollen Klangs ein paar Vokale verfärbt, mehr Vibrato zulässt und letztlich auch zum reicheren, emotional stärker berührenden Vortrag findet.

12P 4.12.07 Endlich wieder: Bachs „Weihnachts-Oratorium“

VON ARMIN KAUMANN

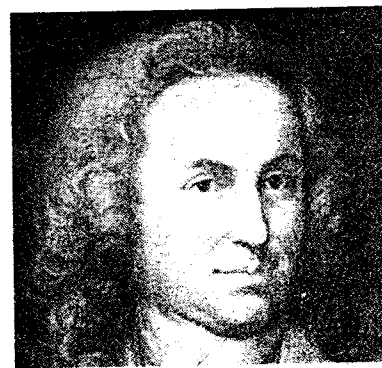
Unser Schmuddeladventwetter ist die passende Gelegenheit, sich Bachs „Weihnachtsoratorium“ anzuhören. Also strömten die Massen in die St.-Adolfus-Kirche, es konnten kaum genug Stühle herbeigeschafft werden, dass jeder Platz fand. Der Bachverein hatte geladen, Thorsten Pech stand am Pult und brachte eine hübsche Aufführung zustande. Man gab die Kantaten eins bis drei plus sechs.

Der Chor ist erstaunlich gut trainiert. Kaum ein Klirren im Sopran trübt das durchweg homogene Klangbild, fein gestaltet fließen die Melodien durch die Stimmen, kein Durcheinander, wenn's kontra-

punktisch knifflig wird. Man singt sauber, beschwingt, musikalisch. Allenfalls die Tenöre flüchten hörbar häufig ins Falsett. Die Choräle fließen ruhig, verlässlich, manchmal regelrecht zu Herzen gehend, etwa wenn die drei Könige an der Krippe des lieben Jesulein angekommen sind und alles so schön sanft und harmonisch ist. Ja, das lässt sich genießen.

Thorsten Pech findet angemessene, unaufgeregte Tempi und setzt sie mit einem verlässlichen Orchester, in dem die Solisten feine Leistungen abliefern, routiniert um. Die Gesangssolisten gefallen ebenfalls. Evangelist Markus Francke trägt beredt die Bibelworte vor, stemmt hier und da mal nur mit Kraft einen der allgegenwärtigen Spitzentöne, bleibt jedoch immer ein froher Kunder. Bariton Andreas Kuppertz singt ein wenig brav, macht gelegentlich gar einen unvorbereiteten Eindruck, aber seine Routine trägt ihn sicher. Dagmar Lindes Alt strömt wie ein stiller, glühender Fluss durch die wunderbare „Schlafe, mein Liebster“-Arie.

Ebenfalls sehr eigenwillig, in fast naiver, obertonreicher Färbung, gestaltet Nadine Balbeisi die Sopranpartie. Man möchte am Ende gar keine andere Farbe mehr hören, so musikalisch ist das. Viel Applaus.



Johann Sebastian Bach.

BILD: OA